

Claudia Wörmann-Adam

## ***Hans Mayer: Deutscher auf Widerruf***

1907-1945

Hans Mayer wird 1907 in Köln geboren. Seine Familie ist jüdisch und großbürgerlich geprägt. Der Vater Rudolf, von Beruf Kaufmann, sehr kultur- und kunstinteressiert, sammelt moderne Malerei. Die Mutter, Ida, gibt Abendessen für bedürftige KünstlerInnen; zu ihnen gehört u. a. die Dichterin Else Lasker-Schüler, die regelmäßig zum Abendessen kommt; Hans Mayer öffnet ihr als Junge oft die Tür. Schon als junger Mensch liest er viel, besucht Theater, Konzerte, Opern, spielt begnadet Klavier. Er besucht das Gymnasium; studiert in Köln und Berlin Jura, legt 1930 seine Promotion in Köln beim von ihm sehr geschätzten Prof. Hans Kelsen ab und 1933 das zweite Staatsexamen.

In seinen Erinnerungen „Ein Deutscher auf Widerruf“<sup>1</sup> schreibt Mayer, dass die beiden Bücher, die ihn in jungen Jahren am meisten beeinflusst hätten, Martin Andersen Nexö's „*Pelle der Eroberer*“ und George Lukacz' „*Geschichte und Klassenbewusstsein*“ gewesen seien. Beides, jedes auf seine Art, immens politische Bücher. Mit 20 Jahren beginnt seine politische Arbeit als Mitglied einer marxistischen Studentengruppe, die SPD will ihn nach einem Jahr Probe nicht aufnehmen; er wird Mitglied der SAPD; später der KPO, die er 1935 wieder verlässt.

Als Referendar nimmt er teil am Prozess gegen Robert Ley, dem späteren „*Reichsleiter der NSDAP*“ und Leiter des „*Einheitsverbands Deutsche Arbeitsfront*“. 1932, wird er von den Nazis in Köln auf offener Straße zusammengeschlagen. Die Furcht, so etwas noch einmal erleben zu müssen, verlässt ihn Zeit seines Lebens nicht mehr.

Unmittelbar nach Ablegung seines 2. Staatsexamens, bei der mündlichen Prüfung hospitiert Roland Freisler, der spätere Präsident des Reichsgerichtshofs, erhält er aufgrund des „*Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums*“, dem Gesetz, dass die Juden aus dem öffentlichen Dienst vertrieb, seine Entlassungsurkunde aus dem preußischen Justizdienst. Am 27.2.1938 wird ihm die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Am 14.5.1938 wird ihm von der Kölner Universität die Doktorwürde entzogen: „*Weil ausgebürgert*“. Am 1.9. 1981 – nach 43 Jahren und ganze 36 Jahre nach der Befreiung vom Faschismus - erhält er sein Diplom zurück!

Mit Hilfe von Genossen und seines Vaters flieht er 1933 über Belgien und Luxemburg nach Frankreich zunächst nach Straßburg, dann nach Paris, später, auf Vermittlung seines Doktorvaters, Hans Kelsen, der dort lehrt, nach Genf in die Schweiz, pendelt eine Zeitlang zwischen Genf und Paris, schreibt Artikel für linke Zeitungen; arbeitet am „*Collège de Sociologie*“ zusammen mit Walter Benjamin, Max Horkheimer, Georges Bataille und anderen bedeutenden Geistesgrößen, viele von ihnen Emigranten wie er. In der Schweiz wird er den Kriegsjahren als „*feindlicher Ausländer*“ in diversen Lagern interniert. In dieser Zeit entsteht sein Werk über Georg Büchner, das später seinen Ruf nach Leipzig begründen wird. Seine Eltern werden von Köln nach Lodz deportiert und ermordet; seine ganze Familie von den Nazis vernichtet.

---

<sup>1</sup> H.M., Frankfurt, 1982; S.209ff

## Die Jahre nach dem Krieg

### Frankfurt

Ende 1945 lebt Hans Mayer in Zürich. Er ist Mitgründer des „Schutzverbandes Deutscher Autoren“ in der Schweiz und überlegt u. a. im Gespräch mit dem Schauspieler und Regisseur, Wolfgang Langhoff, Autor des Buches *„Die Moorsoldaten“*, der einen Ruf bekommen hat als Intendant ans Schauspielhaus Düsseldorf zu gehen, ebenfalls nach Deutschland zurückzukehren. Er bekommt ein Angebot als deutscher Redakteur bei der DANA, der *Deutsch Amerikanischen Nachrichtenagentur*, in Frankfurt respektive Bad Nauheim, zu arbeiten.

In seiner Autobiografie schreibt er über seine Aufgabe *„An meinem Schreibtisch sichtete ich die Kulturnachrichten, die von amerikanischen Agenturen durchgegeben wurden. ... Nun war es meine Aufgabe, jene Nachrichten auszuwählen, die es nach der berühmten Formel der Londoner ‘Times’, „wert waren, gedruckt zu werden“<sup>2</sup>. Und später „jetzt aber, im Winter 1945/46, war neben allem sonstigen Hungern auch die Begierde wach geworden nach dem Anschauen von Spielen, nach Musik, nach Bildern, nach ungewohntem Denken. Da waren Orchester und Theatergruppen, die spielen wollten, man wollte so vieles wissen und erläutert sehen. Was immer man in Frankfurt oder München oder Mannheim an Veranstaltungen anzeigte, war überfüllt“ und weiter: „So ist hierzulande nie wieder studiert und diskutiert worden, niemals wurde die existenzielle Bedeutung eines geistigen Lebens so offenkundig, wie damals.“<sup>3</sup>*

Zunächst ist Mayer begeistert von seiner neuen Aufgabe, das legt sich aber, als er feststellen muss, dass eine eigene Meinung nicht erwünscht ist und schon gar nicht eine Kritik an den Siegern. Es zeigen sich erste Vorboten des bald folgenden Kalten Krieges.

Hans Mayer wird 1947 erster Vorsitzender der gerade gegründeten VVN Hessen, der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes, und bleibt Ehrenmitglied der VVN bis zu seinem Tod. Mitglied einer Partei ist er nach 1935 nicht mehr geworden.

Zwischenzeitlich knüpft Mayer auch Kontakte zu Radio Frankfurt, erhält Aufträge für eine literarische Sendung über Bücher zu schreiben und zu sprechen, die vom spanischen Bürgerkrieg handeln: von Ernest Hemingway und André Malraux. Das bekommt Golo Mann, Sohn von Katja und Thomas Mann, mit, der mit der amerikanischen Armee nach Frankfurt gekommen ist. Er wirbt ihn von der DANA ab, als einen von zwei Chefredakteuren für Radio Frankfurt. Golo Mann ist damals der zuständige amerikanische Kontrolloffizier. Der zweite Chefredakteur wird Erich Lissner, später Kulturredakteur der Frankfurter Rundschau. Über ihn macht Mayer Bekanntschaft mit dem Romanisten Werner Kraus, das sollte seine Zukunft maßgeblich beeinflussen.

Werner Kraus erhält einen Ruf an die Universität Leipzig und sorgt dafür, dass ihm erst Ernst Bloch und später Hans Mayer folgen. Über Lissner macht Mayer ebenfalls Bekanntschaft mit einem Verleger: Max Niedermayer, der an seinem Werk über Büchner Interesse zeigt und den Band *„Georg Büchner und seine Zeit“* im Limes Verlag im September 1946 herausbringt. Diese Veröffentlichung ist die erste literaturwissenschaftliche Arbeit in den damaligen Westzonen. In der *„sowjetischen*

---

<sup>2</sup> Deutscher auf Widderruf Frankfurt, 1982 Bd. 1, S. 332

<sup>3</sup> Ebenda S. 333

*Besatzungszone*“ (SBZ) hatte ihn, wie er selbst schreibt<sup>4</sup>, Georg Lukács überrundet mit einer Broschüre über *„Deutsche Literatur im Zeitalter des Imperialismus“*. Der Limes Verlag veröffentlicht in der Folge einen Band *„Ansichten über einige neue Schriftsteller und Bücher“*, mit Beiträgen von Mayer und Stephan Hermlin, die die beiden für Radio Frankfurt gehalten hatten.

Sowohl der *„Büchner“* als auch die *„Ansichten“* werden nur wenig später in der „SBZ“ im neu gegründeten Verlag *„Volk und Welt“* ebenfalls veröffentlicht. Mayer und Stephan Hermlin machen gemeinsame Radiosendungen zu kulturellen und literarischen Themen; holen Golo und seinen Bruder Klaus Mann in eine Diskussion mit Eugen Kogon über *„Deutsche Nachkriegsperspektiven“* oder Eugen Kogon und die Schriftstellerin Elisabeth Langgässer zur Frage *„Wie stehen wir zur modernen Literatur?“*

Als einer der Chefredakteure von Radio Frankfurt hat Mayer auch die Aufgabe, politische Kommentare zu schreiben bzw. zu halten, die natürlich im Sinne der amerikanischen Besatzungsmacht zu fassen sind, dazu gehört auch die Berichterstattung über den Nürnberger Prozess. Es werden erste Rundfunkinterviews mit aufstrebenden deutschen Politikern geführt; so u.a. mit Konrad Adenauer dem späteren ersten Bundeskanzler, in seiner Eigenschaft als Fraktionsvorsitzender der Christdemokraten in der sogenannten „Bi-Zone“ dem anglo-amerikanischen Besatzungsgebiet und wenig später mit Kurt Schumacher, dem Vorsitzenden der SPD und in dieser Eigenschaft ebenfalls im Wirtschaftsrat der „Bi-Zone“. Mayer kommentiert immer wieder aktuelles politisches Geschehen, nicht immer zum Wohlwollen der amerikanischen Besatzer. Ein Kommentar bringt dann das Fass zum Überlaufen. Als amerikanische Flieger Jugoslawien überfliegen und zur Landung gezwungen werden, entrüsten sich alle westlichen Medien; nur Mayer weist darauf hin, dass die Amerikaner nichts in Jugoslawien verloren hätten. Das führt zu seiner Verabschiedung vom Radio Frankfurt.

Nach einer kurzen Zeit der Arbeitslosigkeit erhält er ein neues Angebot: Franz Josef Furtwängler, SPD Mitglied und vor dem Krieg Funktionär des ADGB: des *„Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbunds“* hatte den Auftrag bekommen, die 1933 durch die Nazis liquidierte *Akademie der Arbeit (ADA)* neu zu gründen. Mit ihm hatte Mayer ein Radiogespräch geführt, jetzt kommt Furtwängler auf ihn zu und bietet ihm eine Stelle als Dozent an. Es sind die ersten „richtigen“ Vorlesungen, die er in den Räumen der Frankfurter Universität hält, in der die ADA vorübergehend untergebracht ist. Er ist nun Dozent für Gesellschaftswissenschaft; doziert über Jean Jacques Rousseau, Max Weber, Ludwig Feuerbach und Karl Marx sowie über französische Gesellschaftslehren. Dabei hilft ihm, dass er in der Emigrationszeit bei der *„Zeitschrift für Sozialforschung“* für Max Horkheimer gearbeitet hat. Horkheimer hält dann ein Jahr später auf Einladung Mayers einen Gastvortrag in der ADA.

In dieser Zeit versuchen die Kommunisten, ähnlich wie es in der „SBZ“ schon gelungen ist, einen *„Kulturbund zur Demokratischen Erneuerung Deutschlands“* zu initiieren. Mayer beschreibt dies Anliegen als: *„so etwas wie eine kulturelle Volksfront, wo Intellektuelle und Künstler, vorausgesetzt sie bekannten sich zum Antifaschismus, miteinander arbeiten konnten. Die Kommunisten befürchteten nicht, dabei überstimmt oder ausgeschaltet zu werden. Ihnen war wichtig, dass sie dabei waren und nicht draußen vor der Tür. So kam es zu wunderlichen Kombinationen. In Stuttgart erschien Johannes R. Becher aus Berlin, um den Kulturbund einzuweihen.“*

---

<sup>4</sup> H.M. „Ein Deutscher auf Widderruf“ S. 339

*Der Vorsitzende der Veranstaltung hieß Theodor Heuss.*<sup>5</sup> (der spätere erste Bundespräsident) Auch Mayer und Stephan Hermlin machen in Frankfurt bei einem entsprechenden Bündnis mit; dabei ist auch Walter Dirks, der mit Eugen Kogon die „Frankfurter Hefte“ herausgibt.

Im Oktober 1947 nimmt Hans Mayer am „*Ersten deutschen Schriftstellerkongress*“ in Berlin teil, der durch Ricarda Huch und Günter Weisenborn eröffnet wird. Im Laufe der Tagung kommt es zu erheblichen Spannungen zwischen offiziellen Vertretern der westlichen Alliierten und den sowjetischen Vertretern. Es sollte der erste und letzte gemeinsame deutsche Schriftstellerkongress vor der Wiedervereinigung 1989 gewesen sein.

Nach diesem Kongress fährt Mayer nach Leipzig. Von dort hat er ein Angebot für eine akademische Laufbahn erhalten. Sein „Büchner“ ist als Habilitationsschrift anerkannt worden, nun wünscht man sich öffentliche Vorlesungen, bevor es zur eigentlichen Berufung kommen soll. Das hatte der schon erwähnte Werner Krauss veranlasst. Hans Mayer arbeitet zunächst weiter in Frankfurt an der ADA und auch für die „*Neue Zeitung*“ deren Feuilleton von Erich Kästner geleitet wird.

In ganz Europa werden in jenen Jahren intensive Diskussionen geführt über die Art und Weise, wie man sich literarisch mit der Nazizeit und deren Folgen auseinandersetzen soll. Mayer schreibt zu der Diskussion darüber: *„In Deutschland ging es bei allen Gesprächen um den sowjetischen Kommunismus. Der Kreml hatte durch Stalin und seinen Kulturideologen A. Shadanow immer wieder mitteilen lassen, was man unter dem Engagement von Schriftstellern verstehe und was nicht. Den dialektischen Materialismus hatte man lehrbuchfähig gemacht: ein wahres Kunststück, angesichts der unbequemen Dialektik. Man etabliert die Literaturtheorie des sozialistischen Realismus und konnte nun im einzelnen Fall bequem deduzieren, was darunter falle, und was nicht. Brecht kam erst nach dem Tod ins Paradies, zu Lebzeiten hatte er noch im Purgatorium des kritischen Realismus weilen müssen. Ein Lieblingsbegriff, der damals aufkam nach jahrzehntelanger Karenzzeit, hieß „Ästhetik“; auch da waren Fundamentalisten am Werk, die sich beim unbequemen Kunstwerk oder Künstler nicht groß aufzuhalten liebten. Religionsgespräche.“*<sup>6</sup>

Im September 1948 erhält Mayer ein Telegramm aus Leipzig, das ihn zum Professor beruft, Im Oktober beginnen die Vorlesungen. Sein 1. Band der Erinnerungen schließt wie folgt: *„Dennoch war ich nicht zuversichtlich. Zweimal war ich gescheitert seit der Heimkehr: vor mir selber und nicht allein vor mir ... Und wenn es abermals schiefging? ‘Guten Muts’ war ich diesmal nicht. Vielleicht war diese zweite Emigration bloß von kurzer Dauer. Sollte ich es wünschen oder fürchten? Das wusste ich nicht. Fünfzehn Jahre sind daraus geworden. Es hat mich nicht gereut.“*<sup>7</sup>

Leipzig

Hans Mayer wird 1948 zum Professor für Kultursoziologie ans *Franz Mehring Institut* der Gesellschaftlichen Fakultät der Universität Leipzig berufen. Gleichzeitig wird er für die philologisch-historische Abteilung der philosophischen Fakultät verpflichtet.

Er startet seine Karriere an der Leipziger Universität mit Vorlesungen und Seminaren über Jugendschriften von Karl Marx. Die Arbeit dazu hatte schon in Frankfurt begonnen, als er sich anschickte, die Marx-Engels-Schrift „*Revolution und Konterrevolution*“ herauszugeben. In der Einleitung des Buches, das dann im

---

<sup>5</sup> Ebenda S. 376

<sup>6</sup> Ebenda S. 400

<sup>7</sup> Ebenda S. 419

anderen Teil Deutschlands erscheinen sollte, heißt es: „Das Werk von Marx und Engels aber gab uns damit die Möglichkeit, Rückschau zu halten und Lehren für unsere Gegenwart zu ziehen“. Und weiter: „Wenn heute die Vollendung der demokratischen Revolution von 1848 als drängendste Frage der deutschen Gegenwart steht, so kann es sich nicht um die Vollendung der kleinbürgerlichen Demokratie handeln, .... Geblieben aber ist die Notwendigkeit einer demokratischen Lösung im Sinne jener gesellschaftlichen Erkenntnisse, die wir durch hundert Jahre deutscher Fehlentwicklungen immer wieder aus den von Reaktion und Konterrevolution erstickten Freiheitsbewegungen gelernt haben... (dazu) gibt es auch heute noch kein besseres Mittel als die Beschäftigung mit den... Erkenntnissen von Karl Marx und Friedrich Engels.“<sup>8</sup>

1949 wird Mayer Ordinarius am germanistischen Institut der philosophischen Fakultät. Seine Antrittsrede dort ist „Goethe und Hegel“ gewidmet. Später wird die gesellschaftswissenschaftliche Fakultät aufgelöst. 1951 wird Mayer Leiter der Abteilung „Geschichte der Nationalliteraturen“ am Germanistischen Institut; Ende 1956 Direktor des „Instituts für deutsche Literaturgeschichte“ mit den Abteilungen: für „neue deutsche Literatur“, für „neueste deutsche Literatur“ und für „außerdeutsche Literaturen“.

Hans Mayer hält sich nicht an die ungeschriebenen Gesetze der Universität, dass französische Literatur nur von Romanisten, englische Literatur nur von Anglisten usw. zu bearbeiten ist. Seine Liebe zur Literatur ist grenzenlos. Als profunder Kenner der französischen Sprache übersetzt er Louis Aragon und Jean Paul Sartre; veröffentlicht Studien über Honoré de Balzac, Denis Diderot und Gustave Flaubert; forscht zu Henry Fielding, Edgar Allen Poe und George Bernard Shaw. Mit russischer Literatur befasst er sich ebenfalls von Leo Tolstoi bis (Skandal!) Boris Pasternak. Alfred Klein, ehemaliger Assistent Mayers, schreibt über ihn: „Ein Homme de Lettres also, dem nationale Borniertheit und dünkelfhafter Provinzialismus von vornherein fremd waren.“<sup>9</sup>

Neben seinen soziologischen, kulturhistorischen und literarischen Studien, Vorträgen und Büchern, widmet sich Hans Mayer seiner großen Leidenschaft der Musik; auch dazu gibt er zahlreiche Schriften heraus so u.a. zu Richard Wagner. Intensiv widmet er sich den Büchern Thomas Manns, schreibt über ihn eine Monografie und begleitet die Herausgabe des 12-bändigen Werkes im Aufbau Verlag.

Er war nach allem was man lesen und teilweise auch hören und sehen kann, ein begnadeter Lehrer und Rhetoriker. Im berühmten Hörsaal 40 der Leipziger Uni finden sich nicht nur seine Studenten ein, wenn er Vorträge hält. Es kommen auch Studenten anderer Fachrichtungen und prominente Gäste, die er einlädt zu Veranstaltungen und Vorträgen wie: Peter Huchel, Hans Magnus Enzensberger, Günter Grass, Inge und Walter Jens, Ingeborg Bachmann, Stephan Hermlin. Er hält Sondervorlesungen über Thomas Mann, Bert Brecht, Franz Kafka; gern gesehen haben das die politisch Verantwortlichen nicht.

Man lässt ihn zunächst gewähren bis zu den Ereignissen des Jahres 1956. Zu Beginn des Jahres findet der wichtige Parteitag der KPDSU statt, auf dem die Abkehr von Stalin auf der Agenda steht - die allerdings in der DDR nicht vollzogen wird - dann der Oktoberaufstand in Ungarn. Beide Ereignisse führen in der DDR zu einem

---

<sup>8</sup> Marx/Engels „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“ Berlin 1949, Einleitung H. M.; S.16-18

<sup>9</sup> A. Klein „Heimat auf Zeit“ S. 14 in H. Mayers Leipziger Jahre, Leipzig 1997

rigorosen unerbittlichem Umgang mit echten und vermeintlichen Kritikern des Systems; diese werden nieder gemacht, aus Positionen entfernt, eingeschüchtert und oft auch zum Schweigen gebracht. Hans Mayer ist schockiert, dass sein geschätztes Vorbild, Georg Lukács, unter Arrest gesetzt wird, auch er selbst gerät ins Visier der Mächtigen und der Hüter der „reinen Lehre“. Dazu trägt vor allem ein Diskussionsbeitrag von ihm *„Zur Gegenwartslage unserer Literatur“* bei, der eigentlich als Redebeitrag im Deutschlandsender gedacht, vom Intendanten verboten aber einige Zeit später in der Zeitung des Kulturbundes „Sonntag“ veröffentlicht wird. Dort beschreibt, ja seziert er messerscharf den Zustand der DDR-Literatur: *„Die meisten unserer Romanciers...hielten eigensinnig an der Romanform von Balzac und Tolstoi fest. Liest man ihre Bücher, so muss man den Eindruck haben, alle die Formprobleme, mit denen sich Thomas und Heinrich Mann, Konstantin Fedin oder Aragon und Sartre, Musil oder Hemingway oder Döblin seit Jahrzehnten beschäftigt haben, seien hier hochmütigerweise nicht zur Kenntnis genommen worden.“*<sup>10</sup> Und weiter, bezogen auf die Lyriker: *„wieviel einfältige Reimerei.... wieviel rotangestrichene Gartenlauben!“*<sup>11</sup> Er zitiert Brecht, der auf die Frage ‚Kann die heutige Welt durch Theater wiedergegeben werden?‘ zutreffend geantwortet habe, dass *„die heutige Welt auch auf dem Theater wiedergegeben werden kann, wenn sie als veränderbar aufgefasst wird.“*<sup>12</sup> Er fordert: *„Es muss aufhören, dass Kafka bei uns ein Geheimtipp bleibt und dass das Interesse für Faulkner und Thornton Wilder mit illegalem Treiben gleichgesetzt wird,“*<sup>13</sup> und zitiert sein großes Vorbild, den kurz zuvor arretierten, Georg Lukács: *„Ich glaube, dass hinter jedem Sektierertum ein tiefer Defaitismus verborgen liegt.“*<sup>14</sup> Sein Resümee: *„Es ist Zeit, dass diesem Unfug ein Ende gemacht wird.“*<sup>15</sup>

Diese Veröffentlichung entfacht Widerspruch von den höchsten Funktionärsstellen der Republik: Alfred Kurella, Alexander Abusch, der KuBa genannte Kurt Barthel und, besonders infam, der 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED Leipzig: Paul Fröhlich. Tenor: „Hans Mayer habe die *„Prinzipien des Realismus“* preisgegeben und sei auf die Seite der *„Dekadenzverherrlicher“* übergewechselt.“<sup>16</sup> Mayer wird des *„Revisionismus“* geziehen und man wirft ihm *„dekadenten Geschmack“* vor. Die Vertreter der reinen Lehre propagieren nach wie vor das überholte Idealbild des *„sozialistischen Realismus“*. Mayer sieht, trotz aller Widrigkeiten und Schmähungen, keine Veranlassung seine Kritik zurückzunehmen. Alfred Klein schreibt dazu *„Er zeigte sich nicht bereit, die Überlegenheit der Sowjetunion und ihrer Literatur einfach vorzusetzen, sondern zog eine sachliche Analyse und Erörterung vor; er nahm philosophische und literarische Erscheinungen ernst, die längst und ein für alle Mal als dekadent und reaktionär zu gelten hatten; mithin, ihm gebrach es rundum an Parteilichkeit, was im Interesse der reinen Lehren und richtigen Linien in den Köpfen der Wissenschaftler und Studenten nicht geduldet werden durfte.“*<sup>17</sup>

Nach dieser Veröffentlichung ist nichts mehr wie vorher für Mayer. Er behält zwar seinen Lehrstuhl, genießt weiter einige Freiheiten, aber fortan wird er kritisch beäugt.

<sup>10</sup> H. Mayer „Nach Jahr und Tag“ Reden Bd. 1 S. 131 Frankfurt 1978

<sup>11</sup> ebenda

<sup>12</sup> ebenda

<sup>13</sup> Ebenda S. 132

<sup>14</sup> ebenda

<sup>15</sup> ebenda

<sup>16</sup> H. Abusch zitiert in A. Klein „Unästhetische Feldzüge“ – der siebenjährige Krieg gegen Hans Mayer 1956 – 1963, Leipzig 1997 S. 39 ff

<sup>17</sup> Ebenda S. 43

Alfred Klein beschreibt das als „*Unästhetische Feldzüge*“ und im Untertitel seines Buches als „*Der siebenjährige Krieg gegen Hans Mayer 1956 – 1963*“.

In seinen „*Frankfurter Vorlesungen*“ resümiert Mayer später: *“Nach den illegalen Grenzübergängen meiner Exilzeit und der rechtswidrigen Reise von Frankfurt nach Leipzig inmitten eines Kalten Krieges, hatte ich mich selbst als eine ‚Figur der Grenzüberschreitung‘ entworfen. Dieser Ausdruck bezeichnet bei Ernst Bloch im ‚Prinzip Hoffnung‘ die Kunstfiguren einer faustischen Heimatsuche. In meinen fünfzehn Leipziger Jahren von 1948 bis 1963 entdeckte ich für mich, neben den existenziellen Außenseiterformen durch Herkunft, Veranlagung, Begabung wie Nichtbegabung, das von mir so bezeichnet ‚intentionelle Außenseitertum eines schöpferischen Dissidenten‘. Er kann entweder durch Anpassung beseitigt werden, was Preisgabe bedeutet, oder muss in den Willen aufgenommen werden, in dem man sich zu ihm bekennt.“*<sup>18</sup>

Seine Vorlesungen bleiben außerordentlich beliebt und gut besucht. Er wird Lehrer bedeutender Autoren wie Uwe Johnson, Christa Wolf, Christoph Hein, um nur einige zu nennen. Er lässt sich nicht beirren in seiner Grundhaltung gegen die Vertreter der „reinen Lehre“, verteidigt auch sogenannte „*Republikflüchtlinge*“ wie Uwe Johnson und seinen Freund und, wie er ihn bezeichnet, seinen „liebsten Lehrer“, Ernst Bloch. Allein der Druck wird irgendwann zu groß: als an der Universität Leipzig eine Publikation über ihn erscheint „*Eine Lehrmeinung zuviel*“ beschließt Mayer in den Westen zu gehen.

Er wird dort - im Gegensatz zu anderen - nicht zum Renegaten, sondern bekennt sich zu seinen marxistischen Wurzeln und dem, was er in der DDR erlebt hat: „*Das Ende der DDR bedeutet nicht das Ende eines Denkens über gesellschaftliche Alternativen.... Die Deutsche Demokratische Republik war stets eine deutsche Wunde. Sie wird es bleiben und nicht heilen, solange man nicht erkennt, dass hier eine deutsche Möglichkeit zugrunde ging.*“<sup>19</sup>

Als er nach seiner Rückkehr in den Westen einen Ruf nach Hannover erhält, warnt der damalige Vize- und spätere Präsident des Verfassungsschutzes, Günter Nollau, vor dem „gefährlichen Kommunisten“; dieser hält einige Jahre später, eingeladen vom Bundesverfassungsgericht, dort ein vielbeachtetes Referat. Mayer bleibt ein außerordentlich produktiver Autor; eines seiner politischsten und bekanntesten Werke ist die „*Außenseiter*“ über die Rolle von Frauen, Homosexuellen und Juden.

Von 1965 bis zu seiner Emeritierung hat er den Lehrstuhl für deutsche Literatur an der technischen Hochschule Hannover inne; moderiert drei Jahre mit Marcel Reich Ranicki die Rundfunk- und Fernsehsendung „*Das literarische Kaffeehaus*“. Nach seiner Emeritierung wird er Honorarprofessor in Tübingen.

Er bleibt seinen politischen Überzeugungen treu, zeigt Rückgrat, wenn er politisch Stellung bezieht, z. B. als der Schriftsteller Rolf Hochhuth die NS-Vergangenheit des damaligen baden württembergischen Ministerpräsidenten, Hans Filbinger, aufdeckt oder, wenn er für den vom Berufsverbot betroffenen Hannoveraner Professor Peter Brückner Partei ergreift. Ebenso eindeutig ist er, als er in seiner Geburtsstadt Köln auf eine Teilnahme an einer Ehrung zu seinem 85. Geburtstag verzichtet, weil, wie er sagt, es gäbe im Moment einen Streik der (Gewerkschaft) ÖTV, er sei als alter Sozialist auf Seiten derer, die im Gürzenich (dem städtischen Festsaal) die Stühle

---

<sup>18</sup> H.M. „*Gelebte Literatur*“ Frankfurt, 1987, S. 88

<sup>19</sup> Zitiert in Alfred Schobert „als Außenseiter etabliert“ Nachruf zum Tod H. M. in *Jungle World* 30.05.2001

rücken sollten und würde in einer solchen Situation nicht als Streikbrecher auftreten, das sei die Essenz seines Lebens. Mayer bleibt bis zum Lebensende bekennender Marxist, Sozialist, Antifaschist, oder, wie seine Schülerin, Christa Wolf, schrieb: „Ein ‚Deutscher auf Widerruf‘ ist er gewesen, auch auf Widerspruch, ein Linker, weitab von dogmatischen Maximen, das musste ihn in Konflikte stürzen, hüben wie drüben ...“<sup>20</sup>

Bis kurz vor seinem Tod 2001 bleibt er ein höchst produktiver Autor. Sein Werk ist immer noch aktuell und absolut lesenswert – für mich ist er der bedeutendste deutschsprachige Literaturkritiker seiner Zeit.

## Bibliografie

### Primärliteratur:

- Ein Deutscher auf Widerruf -Erinnerungen- Bd. I + II Frankfurt 1982 + 1984
- Der Turm von Babel, Frankfurt 1991
- Gelebte Literatur, Frankfurt 1987
- Bürgerliche Endzeit Reden und Vorträge 1980-2000, Frankfurt 2000
- Nach Jahr und Tag + Aufklärung heute –Reden1 + 2, Frankfurt 1978 + 1985
- Die Umerzogene Literatur -Deutsche Schriftsteller und Bücher 1945 -1967- Berlin 1988
- Marx/Engels „Revolution und Konterrevolution in Deutschland“  
Einleitung Hans Mayer, Berlin 1949

### Sekundärliteratur:

- Alfred Klein- „Unästhetische Feldzüge -der siebenjährige Krieg gegen Hans Mayer 1956 – 1963-„ Leipzig 1997
- Hans Mayers Leipziger Jahre, Beiträge des 3. Walter Markov Kolloquiums Rosa Luxemburg Stiftung; Herausgeber: Alfred Klein, Manfred Neuhaus, Klaus Petzold
- „Die Anfänge der DDR Literatur“ in ‚treibhaus Jahrbuch für die Literatur der fünfziger Jahre 4.2008- Darin „Vorträge des Hans Mayer Symposiums“ München 2008
- Über Hans Mayer; Herausgegeben von Inge Jens, Frankfurt 1987

---

<sup>20</sup> Christa Wolf zum Tod von Hans Mayer in „Freitag“ vom 25.5.2001